



ISBN: 978-3-98660-035-8

© 2022 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber
Umschlagfoto: iStock
Lektorat: Elke und Wolfgang Lensch
Korrektorat: Ursula Schneider
Kapitelfotos: Paul Fröls, Manfred Meyer und Stefanie Schreiber
Illustrationen Torge Trulsen, Charlotte Wiesinger und Knud Petersen:
Sabine Schulz
Druck: CUSTOM PRINTING
Wł Miedzeszyński 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

Doppelmord hinterm Deich bei St. Peter-Ording

Der
4. Fall für
Torge Trulsen
und Charlotte
Wiesinger

*Für alle Sankt-Peter-Ording-Fans,
die ihren Sehnsuchtsort auch im Winterhalbjahr lieben!*

*Ein kleines Lexikon norddeutscher Begriffe
finden Sie am Ende des Buches.*



Prolog

Der Blick auf die Weite der platten Landschaft half, die aufgewühlten Nerven ein wenig zu beruhigen. So viele Tage waren so viele Argumente mit- und gegeneinander abgewogen worden. Wie viel Kraft das gekostet hatte!

Heute war der Tag der Entscheidung gekommen. Länger ließ es sich nicht hinauszögern, sonst wäre alles umsonst gewesen. All die schlaflosen Nächte mit den rotierenden Gedanken; die aufkeimenden Hoffnungen und die zermürbenden Ängste.

Hier, inmitten der saftigen Wiesen auf und vor dem Deich, auf dem die älteren Schafe friedlich grasten, während die Jüngeren ausgelassen tobten. Inmitten der Felder, auf denen vor Kurzem noch das Getreide im ewigen Wind wogte und inmitten des Wunders Wattenmeer. Hier sollte es eigentlich leicht sein, die richtige Entscheidung zu treffen – doch so war es nicht.

Viel mehr als lediglich die geliebte Landschaft ging in die Rechnung ein. Wäre es einfacher, sie nicht alleine treffen zu müssen, oder würden verschiedene Meinungen die Entschlusskraft im Gegenteil verringern?

Die Gedanken waren müßig. Es gab niemanden, der die Verantwortung mittragen würde. Niemanden, der die Zweifel zerstreute oder die Ängste nahm.

Genau genommen war die Entscheidung längst gefallen. Der vertraute Anblick des Leuchtturms von Westerhever zauberte ein Lächeln auf das betrachtende Gesicht. So wie geplant musste es ausgeführt werden. All diese Schönheit galt es zu erhalten, dafür war kein Opfer zu groß. Die Verhältnismäßigkeit war gegeben, so viel war klar.

Trotzdem war es nicht möglich, den letzten nagenden Zweifel auszuschalten, weder beim Erstellen des Plans im stillen Kämmerlein, noch hier inmitten der Natur am Ort des Geschehens.

Gab es vielleicht doch die Möglichkeit, sich einen Rat einzuholen? Aber wer sollte das sein? Wem konnte die Verantwortung für diese Entscheidung aufgebürdet werden? Alle Namen, die auftauchten, verschwanden gleich wieder. Nein, niemand konnte in dieses Projekt hineingezogen werden! Niemand verdiente so viel Vertrauen.

Es war eine einsame Entscheidung, die an jenem Sonntag im Oktober getroffen wurde und niemand ahnte, was sie alles verändern würde.



Greta in Neu-Augustenkoog

Samstag, den 31. Oktober

Erleichtert fuhr Greta Petersen den Rechner herunter und räumte ihren Schreibtisch auf. So sehr sie ihre Arbeit in der Ferienanlage *Weißer Düne* in Sankt Peter-Ording mochte, an diesem Samstag war sie froh, wieder einmal eine Saison geschafft zu haben. In den kommenden Monaten würde sie nicht am Wochenende arbeiten müssen, was ihr Jahr um Jahr schwerer fiel. Nur ungern gestand sie sich ein, dass ihre Kräfte ein wenig nachgelassen hatten, was mit zweiundsechzig Jahren ganz natürlich war, auch wenn es ihr nicht in den Kram passte.

Auf Eiderstedt würde mit dem Ende der Ferienzeit Ruhe einkehren, wodurch die Einheimischen die Halbinsel wieder ungestörter genießen konnten. Einzig der bevorstehende November bereitete ihr Unbehagen. Dieser Monat brachte die

ungeliebte, nicht endende Dunkelheit mit sich, die Greta schon einmal aufs Gemüt schlagen konnte. Dazu würden die Herbststürme über das platte Land fegen. Auch wenn sie ihr ganzes Leben in Nordfriesland verbracht hatte, fand sie es immer noch unheimlich, wenn bei orkanartigen Böen die Fensterläden ihres Hauses in Osterhever klapperten, als würden Geister daran rütteln. Obwohl ihr Mann Joost jetzt schon fast drei Jahre tot war, hatte sie sich bislang nicht an das Alleinleben gewöhnt. Im Winter belastete es sie mehr als im Sommer, wenn die langen Tage mit Arbeit und nicht abbreißenden Touristenströmen ausgefüllt waren.

Seufzend verscheuchte sie die trüben Gedanken. Im Grunde konnte sie sich glücklich schätzen, denn sie war ja nicht allein. Allen voran war ihr Sohn ihr immer eine Stütze gewesen. Trotz seiner manchmal sehr zeitintensiven Arbeit als Kriminalkommissar in Sankt Peter-Ording schaffte er es regelmäßig, sie zu besuchen, mit ihr zu essen oder eine Kleinigkeit im Haus zu reparieren. Bei dem Gedanken an Knud musste sie unwillkürlich lächeln. Schon immer war er sportlich und mit seiner nordisch-pragmatischen Art sehr ausgeglichen gewesen, aber seit die Kommissarin aus Hamburg im letzten Jahr in ihre Küstengemeinde gekommen war, um das Team in dem Mordfall Michael Schwertfeger zu verstärken, hatte er sich doch ein wenig verändert. Es schien ihn überaus zu freuen, dass sie nach Auflösung des Falles geblieben war. Er lief nun täglich zehn Kilometer, wodurch er ein wenig abgenommen hatte und legte viel mehr Wert auf seine Kleidung. Seine positive Lebenseinstellung, die Liebe zu diesem Landstrich und sein meist gut gelauntes Grienien kamen anscheinend auch bei Charlotte Wiesinger an. Greta war ihr bisher nur selten begegnet. Die kleine Frau schien jedoch ein Energiebündel zu sein, was Knud wunderbar ergänzte. Zumindest bei der Arbeit waren die beiden ein

großartiges Team geworden. Greta war gespannt, ob sich auch privat etwas zwischen ihnen entwickeln würde.

„Moin Greta, ist die Lessing noch da?“ Wie üblich, ohne anzuklopfen, war Torge Trulsen in ihr Büro gestürmt. Greta mochte den Hausmeister der *Weißes Düne*, auch wenn er auf Konventionen pfiff und mit seiner direkten Art nicht selten bei den Feriengästen aneckte. Dafür gab es niemanden, der hilfsbereiter war als dieser Mittfünfziger, den mit Knud eine lange Freundschaft verband. Wie immer, wenn es ein Problem zu lösen gab, rautte sich Torge seine blonden vollen Locken, die lediglich an den Schläfen einige graue Spuren zeigten. Insgesamt war er optisch nicht übermäßig attraktiv: Mit 1,75m ein wenig zu klein; dazu leicht untersetzt, was nicht nur auf den Zucker in dem Kaffee zurückzuführen war, den er allzu gerne trank. Doch diese Defizite machte Torge mit seinem Charme wett, den er versprühte, wenn die Sympathiewerte stimmten.

„Nein, sie ist bereits gegangen und ich bin auch auf dem Sprung. Was hast Du denn auf dem Herzen?“, fragte Greta den leicht gehetzt wirkenden Hausmeister.

„Ach, heute feiert Hinnerk Liesenfeld seinen fünfzigsten Geburtstag im Feuerwehrhaus in Husum. Das wird bestimmt 'ne große Sause.“ Ein begeistertes Strahlen zeigte sich auf Torges Gesicht. „Knud, Hannes Paulsen und ich haben versprochen, bei den Vorbereitungen zu helfen.“

„Ja, davon habe ich gehört“, antwortete Greta lächelnd. „Knud hat sich viele Gedanken gemacht und sogar eine kleine Rede vorbereitet.“

„Ja, da ist noch echt viel zu tun. Hier dagegen ist es heute ruhig. Ich wollte die Lessing fragen, ob ich schon jetzt, also zwei Stunden früher Feierabend machen kann“, weihte Torge die Sekretärin in seine Pläne ein. Solange Greta denken konnte, waren die beiden schon in der Weißen Düne tätig, womit sie zu dem

loyalen Kern der Mitarbeiter des Feriendorfes gehörten, das aufgrund der großen Beliebtheit stets gut gebucht war.

„Was sollte dagegensprechen? Wir haben doch alle ein volles Überstundenkonto angesammelt. War eine anstrengende Saison! Ich denke, das geht in Ordnung. Ist Hansen noch da, falls es einen Notfall gibt?“, fragte Greta zur Sicherheit.

„Jo, und er bleibt auch mindestens bis fünfzehn Uhr.“ Mit einem Nicken verlieh Torge seiner Aussage Nachdruck.

„Dann mach dich vom Acker. Grüß Knud von mir. Ich wünsche euch viel Spaß heute Abend.“

„Bist du nicht dabei?“, fragte Torge überrascht.

„Nein, an solchen großen Feiern habe ich nicht mehr so viel Freude, seit mich Joost nicht mehr begleiten kann. Ich will heute endlich einmal wieder Helga Paulsen auf ihrem Hof in Neu-Augustenkoog besuchen. Sie hat Neuigkeiten, darauf wollen wir in ihrer frisch renovierten Küche anstoßen.“ Greta lächelte bei dem Gedanken an ihre langjährige Freundin, die sie schon eine Weile nicht mehr gesehen hatte.

„Mutig! Das ist im Moment echt dunkel dort in dieser Einsamkeit. Ich weiß nicht, ob ich in solcher Abgeschlossenheit leben könnte.“ Wieder raufte sich Torge seine blonden Locken.

„Du bist schon zu tief in die Kriminalfälle unserer Halbinsel eingetaucht! Vielleicht tut es dir nicht so gut, wie du denkst, dich immer wieder in die Arbeit von Knud und Kommissarin Wiesinger einzumischen. Da bekommst du schon Angst vor den schönsten Gegenden Eiderstedts.“ Es machte Greta Spaß, den Kollegen ein wenig zu foppen, denn sie wusste genau, wie gerne Torge das Polizeiteam von St. Peter-Ording unterstützte, wenn es einen kniffligen Fall zu lösen gab, was in letzter Zeit häufiger vorgekommen war. Knud hatte ihr erzählt, dass der Hausmeister der *Weißes Düne* gar kein schlechter Hilfssheriff war. So hatte er es zumindest ausgedrückt, worüber Greta sich köstlich

amüsierte. Sie wusste, Torge liebte seine Arbeit in der Ferienanlage, aber Polizeiarbeit faszinierte ihn.

„Was heißt hier einmischen? Meine Mitarbeit war jedes Mal hilfreich. Frag Knud! Außerdem habe ich keine Angst“, wehrte Torge entrüstet ab. „Aber ich dachte, du würdest es vielleicht ein wenig unheimlich finden, dort ganz alleine hinzufahren.“

„Keine Sorge, ich nehme das Auto, auch wenn es nur eine kurze Strecke ist“, beruhigte Greta ihren Kollegen. „Und nun hau ab, bevor es hier noch einen Fall zu lösen gibt. Ich wünsche euch ein rauschendes Fest.“

„Danke dir, Greta. Moin und schönes Wochenende!“ Sichtlich erfreut verschwand Torge aus dem Büro der Sekretärin.

Lächelnd guckte Greta ihm einen Moment hinterher. Torge war ein nordfriesisches Original, das gerne über die Stränge schlug. Wie Knud ihr anvertraut hatte, waren seine Aktionen manchmal wirklich grenzwertig. Auch was seine Arbeit in dem Feriendorf betraf, hatte es Konflikte mit der Führung gegeben. Als Marina Lessing die Stelle der Managerin übernahm, kam sie direkt von der Uni und zeigte sich eher durchsetzungsschwach. Insbesondere mit dem leicht überselbstbewussten Hausmeister war sie anfangs überhaupt nicht zurechtgekommen. Umso erfreuter nahm Greta zur Kenntnis, dass Torge sein eigenmächtiges Verhalten reduzierte. Vielleicht war er durch das Verschwinden seiner Enkelin im letzten Sommer ein wenig demütig geworden. Marina Lessing hatte ihm weitreichende Unterstützung zukommen lassen, was ihr offensichtlich im Gegenzuge Wohlwollen einbrachte. Greta empfand die Managerin immer noch als sehr unsicher, obwohl sie die *Weißer Dune* nun bereits annähernd zwei Jahre leitete.

Die Gedanken an das Personal der Ferienanlage beiseiteschiebend warf sie einen letzten Blick auf ihren aufgeräumten Schreibtisch, bevor sie zufrieden das Büro verließ. Nun noch

schnell einkaufen, dann konnte sie sich einen entspannten Nachmittag gönnen, bevor sie am Abend zu Helga fuhr.

Greta kannte die Bäuerin bereits seit ihrer Schulzeit. Eine Zeit lang hatten sie beide von der weiten Welt geträumt, wollten in eine Großstadt ziehen, um an dem echten Leben teilzunehmen. Doch weit waren sie nicht gekommen. Sogar Hamburg stellte sich für beide als zu laut und hektisch heraus, sodass sie schließlich doch auf Eiderstedt geblieben waren. Torge hatte schon recht: Viel einsamer als in Neu-Augustenkoog konnte man auf der Halbinsel kaum leben. Die nächsten Nachbarn zum Paulsen-Hof waren circa einen Kilometer entfernt. In Richtung Deich im Norden gab es nur Felder und Wiesen. Während Wilfried um Helga warb, hatte diese nur kurz Zweifel an dem Leben in so einer Abgeschlossenheit empfunden. Schließlich war sie ihr mit der Gründung einer großen Familie begegnet: Leevke, Hannes und Domenick waren im Abstand von jeweils zwei Jahren geboren worden. Sie wuchsen inmitten von Tieren auf. Nicht nur Kühe, Schafe, Schweine und Hühner, sondern auch Hunde sowie Katzen lebten mit ihnen und ließen die Einöde vergessen. Das Glück wurde perfekt, als mit acht Jahren Abstand die kleine Smilla auf die Welt kam. Helga hatte ihr anvertraut, dass sie im Grunde nicht mehr geplant gewesen war, sie es aber mit der Verhütung nicht so genau genommen hatten. Wie lange war das alles jetzt schon her! Manchmal hatte Greta ihre Freundin um die große quirlige Familie beneidet, denn Knud war ein Einzelkind geblieben, obwohl sie gerne noch eine Tochter gehabt hätte.

Mittlerweile war es auf dem Paulsen-Hof wieder stiller geworden. Nur Hannes lebte zusammen mit seinen Eltern dort. Mit großem Herzblut führte er die Landwirtschaft fort. Die Geschwister waren weggezogen, um ein anderes Leben zu führen. Leevke, die Älteste, war tatsächlich schon vierundvierzig. Wo

war bloß die Zeit geblieben? Sie lebte mit ihrem Mann und drei Kindern auf der Hallig Hooge, wo es nach Gretas Empfinden wirklich trostlos war. Domenick, der zwei Jahre Jüngere war nach Hamburg gezogen. Wenn Greta es richtig in Erinnerung hatte, leitete er eine PR-Agentur. Mit dem einfachen Leben auf dem Land konnte er gar nichts anfangen. Er mochte Luxus, schnelle Autos sowie oberflächliche Frauen. Smilla war die Träumerin der Familie. Sie studierte seit ewigen Zeiten Kunst, wobei sie sich mit Jobs über Wasser hielt. Helga machte sich ständig Sorgen um ihr Nesthäkchen und steckte ihr immer wieder Geld zu, was Wilfried genauso ärgerte, wie ihr mangelndes Interesse an dem Hof. Ihre Ausbildung als Pferdewirtin hatte sie abgebrochen. Na ja, irgendwelche Konflikte gab es wohl in jeder Familie!

Hannes dagegen war der ganze Stolz seines Vaters. Nach dem Studium der Agrarwirtschaft war er auf den Hof zurückgekehrt. Er leistete dort inzwischen die Hauptarbeit, während sich Helga und Wilfried mit Mitte sechzig langsam auf das Altenteil zurückzogen. Die drei schienen sich sehr gut zu verstehen. Einziger Wermutstropfen war, dass Hannes bislang keine Frau gefunden hatte, die mit ihm auf dem Hof leben wollte. Die jungen Frauen von heute schienen andere Vorstellungen zu haben, als in einsamer Lage sieben Tage die Woche hart zu arbeiten, selten zu verreisen und nicht nur Kinder, sondern auch zahlreiche Tiere großzuziehen. Das konnte Greta sogar verstehen. Für sie wäre das ebenfalls kein Leben gewesen. Ihr Haus in Osterhever lag abseits vom Touristentrubel, aber sie konnte im Notfall auf direkte Nachbarn zurückgreifen, mit denen sie nach der langen Zeit ein herzliches Verhältnis verband. Die Arbeit im Büro mit so vielen Menschen hatte ihr Erfüllung gegeben. Finanzielle Unabhängigkeit war ihr stets wichtig, auch wenn die Ehe mit Joost nicht nur stabil, sondern glücklich gewesen war. An dieser Stelle

konzentrierte sie sich lieber auf ihren Einkauf, bevor die wehmütigen Gedanken übermächtig wurden. Spontan beschloss sie, den Nachmittag für das Backen von Friesenschnitten zu nutzen. Selbst eingekochtes Pflaumenmus wartete in ihrer kleinen Speisekammer auf den Verzehr. Sicherlich würden sich sowohl Helga als auch Knud über die süße Leckerei freuen.

Als Greta ihr Haus wieder verließ, hatte der angekündigte Regen noch nicht eingesetzt, obwohl der Wind bereits auffrischte. Knuds Empfehlung folgend ließ sie einige Lampen in den Fenstern leuchten, um mögliche Einbrecher abzuschrecken. Es ersparte ihr außerdem, in ein dunkles Haus zurückkehren zu müssen. Schon etliche Male hatte sie überlegt, ob sie sich zwei Katzen zulegen sollte. Das würde ihr in den langen Abenden des Winters ein wenig Leben und Gesellschaft bescheren.

Sorgfältig schloss sie die Tür ab, bevor sie den Kuchen balancierend zu ihrem kleinen Wagen ging. Ihr Kleinod vermittelte einen heimeligen Eindruck.

Zufrieden machte sie sich auf den kurzen Weg. Helga hatte ihr verraten, dass ihre Küche dem Winter zum Trotz in einem sonnigen Gelb gestrichen worden war. Passend dazu hatte Greta Tischsets in knalligem Orange gehäkelt. Sie war gespannt, wie sie der Freundin gefallen würden.

Schon bog sie in die Straße Kömdiek ein. Der Paulsen-Hof lag ungefähr auf halber Strecke, umgeben von hohen Bäumen. Eine lange Auffahrt führte von dem schmalen Zubringer über einen leicht holprigen Weg bis zu dem stattlichen Haus. Normalerweise war der Zufahrtsweg gut beleuchtet, doch heute wurde er von einer Dunkelheit eingehüllt, die Greta unwillkürlich erneut das Fernlicht ihres Autos einschalten ließ.

Auch der Hof empfing sie in einer ungewohnten Schwärze. Da stimmte doch etwas nicht! Hatte Helga ihr heutiges Treffen

vergessen? Oder war sie selbst im Kalender verrutscht? Für einen Moment verunsichert hielt Greta an, um nachzudenken. Plötzlich wurde es heiß in dem Wagen. Sie ließ die Scheibe an der Beifahrerseite zur Hälfte herunter. Sofort drückte der Wind eine Brise frische Luft hinein, die ihren Denkapparat ankurbelte. Nein, im Datum hatte sie sich nicht geirrt! Da war sie sich ganz sicher. Knud wollte sie überreden, an der Feier von Hinnerk Liesenfeld teilzunehmen, doch sie begründete ihre Absage mit der Einladung von ihrer langjährigen Freundin.

Was hatte diese Stille auf dem Hof zu bedeuten? Wenn Hannes Paulsen ebenfalls auf der Geburtstagsparty war, mussten Helga und Wilfried zu Hause sein. So hielten sie es seit Jahren. Nie ließen sie ihre Tiere ganz allein. Auch das war seltsam: Normalerweise kamen Asterix und Obelix – die beiden Wachhunde der Landwirte – bei jeder Bewegung auf der Auffahrt bellend zur Begrüßung angerannt.

Greta schwitzte, obwohl der Wind weiter kalte Luft in das Auto beförderte. Ihre Überzeugung, etwas sei nicht in Ordnung, wuchs. Was sollte sie bloß tun? Knud war in Husum, außerdem wollte sie ihm nicht wegen eines vagen Verdachts die Stimmung verderben. Er arbeitete ohnehin zu viel. Das Gleiche galt für Torge. Oft war er der Retter in der Not, aber heute feierten beide Männer. Das wollte Greta ihnen auf keinen Fall vermiesen; insbesondere dann nicht, wenn vielleicht gar nichts passiert war.

Verunsichert starrte die Sekretärin durch ihre Windschutzscheibe in Richtung Bauernhaus. Dort regte sich nichts. Sollte sie anrufen oder einfach die letzten fünfzig Meter zu dem Hof fahren, um nachzuschauen? Die Vorstellung ließ einen Druck in der Magengegend entstehen, außerdem fing sie plötzlich an zu frieren. Greta spürte, wie sich die Härchen auf ihren Armen aufstellten. Zitternd griff sie nach ihrem Mobiltelefon. Das Display zeigte die Uhrzeit an: Es war kurz nach sieben. Sie war genau

pünktlich eingetroffen, wurde aber offensichtlich nicht erwartet. Mit unsicheren Fingern suchte sie Helgas Nummer aus der Kontaktliste heraus. Nach dem fünfzehnten Klingeln gab sie auf. Ihre Gedanken rasten. Sollte sie allein nachsehen, was los war oder vorher Hilfe holen? Und wenn es doch eine harmlose Erklärung gab? Dann verdarb sie jemandem den Samstagabend und machte sich selbst zum Clown.

Unentschlossen wog sie die Alternativen ab. Seit das Fenster wieder geschlossen war, wurde ihr wärmer. Gedanklich fasste sie die Merkwürdigkeiten zusammen: Kein Licht auf der Auffahrt, der gesamte Hof in Schwärze gehüllt, ungewohnte Stille durch das Ausbleiben der Hunde – außerdem war Helga telefonisch nicht erreichbar.

Sie würde bei Charlotte Wiesinger anrufen! Greta war sich nicht sicher, ob sie die Nummer der Kommissarin gespeichert hatte. Ihre Nervosität stieg, als sie beim Durchsuchen ihres Handys nicht fündig wurde. Hatte sich da etwas gerührt? Nur aus dem Augenwinkel meinte sie, eine Bewegung wahrgenommen zu haben. Den Wagen von innen verriegelnd konzentrierte sie sich wieder auf ihr Telefon. Sie beschloss, einfach die Nummer des Polizeireviers in St. Peter-Ording anzurufen. Hoffentlich war der Anschluss auf das Smartphone von Kommissarin umgeleitet. Wenn es doch Knud traf, konnte sie es auch nicht ändern. Sie brauchte hier auf jeden Fall Verstärkung!

Nach viermaligem Ertönen des Freizeichens sprang die Mailbox an. Eine weibliche Stimme forderte sie auf, eine Nachricht zu hinterlassen. Greta war so perplex, nur einen Anrufbeantworter zu erreichen, dass sie ihren Einsatz verpasste und den Vorgang wiederholen musste.

„Kommissarin Wiesinger, hier spricht Greta Petersen. Ich befinde mich kurz vor dem Paulsen-Hof in Neu-Augustenkoog, um meine Freundin zu besuchen. Hier stimmt etwas nicht. Können

Sie bitte schnell herkommen?“ Bevor sie auflegte, nannte sie dazu die genaue Adresse. Hoffentlich würde sich Knuds Kollegin gleich zurückmelden, sonst müsste sie ihrem Sohn wohl doch die Party verderben.

Nachdem sie Hilfe gerufen hatte, konzentrierte sie sich wieder auf die Umgebung. Die Sorge um ihre Freunde war schließlich größer als die Angst um die eigene Sicherheit. Gefühlt wartete sie bereits eine Ewigkeit auf den Rückruf von Charlotte Wiesinger, dabei waren erst zwei Minuten vergangen, seit sie zuletzt zur Uhr geschaut hatte. Entschlossen startete sie den Motor ihres kleinen Wagens, um zumindest direkt auf den Hofplatz zu fahren. Vielleicht sah sie aus der Nähe mehr. Mit zusätzlich eingeschalteten Nebelscheinwerfern rollte sie langsam auf das Bauernhaus zu. Nicht ein einziges Licht war dort zu entdecken. Gab es vielleicht einen Stromausfall? War die Erklärung so einfach? Fast schon schämte sie sich für ihren überstürzt scheinenden Anruf bei der Polizei.

Der benachbarte Hof war so weit entfernt, dass sie nicht erkennen konnte, ob dort alles in Ordnung war. Von neuem Mut erfüllt, kramte sie in dem Handschuhfach nach der Taschenlampe, die Knud ihr verpasst hatte. Dank der LED-Leuchten funktionierte sie sogar. Greta erinnerte sich gut an die Zeit der herkömmlichen Modelle, deren Batterien grundsätzlich leer gewesen waren, wenn man sie nach Monaten endlich einmal benutzen wollte. Den banalen Gedanken beiseiteschiebend kletterte sie aus dem Wagen, um die von den Autoscheinwerfern angestrahlte Fassade des Bauernhauses in Augenschein zu nehmen. Mit Ausnahme der Dunkelheit wirkte alles normal. Trotzdem fühlte sie sich bei ihren ersten Schritten nicht sicher auf den Beinen. Ihre Knie wurden noch weicher, als ihr wieder die fehlende Begrüßung der Hunde einfiel. Trotzdem setzte sie tapfer einen Fuß vor den anderen. Wenn Helga ihre Hilfe

brauchte, konnte sie nicht einfach tatenlos im Wagen sitzen und auf Unterstützung warten.

Entschlossen straffte sie ihren Rücken. Was hatte sie Torge heute Mittag vorgeworfen? Nun fing sie schon selbst an, hier ein Verbrechen zu vermuten. Das war ja alles Quatsch! Sie würde jetzt in das Haus gehen, um nachzuschauen, was da los war. Trotz der mutigen Gedanken wurde ihr mit jedem weiteren Schritt mulmiger zumute. Der Wind zerrte an ihrem Anorak, das Frösteln war nicht nur der Situation, sondern auch dem Wetter geschuldet. Den Eingang erreichend griff sie forsch nach dem Öffner. Sofort klappte der obere Teil der hier so typischen Klönschnacktür auf.

Wie erwartet traf sie auf Dunkelheit und Stille.

Wieder wurden die Zweifel stärker. Sollte sie ihren Anruf bei der Kommissarin wiederholen, bevor sie das Haus betrat? Aber sie hatte ja eine Nachricht hinterlassen. Knud betonte oft genug, wie sehr er die Zuverlässigkeit sowie das Engagement seiner Kollegin schätzte. Sie würde sich bestimmt gleich melden. Es war besser, wenn Greta ihr dann schon sagen konnte, ob es sich wirklich um einen Notfall oder nur um falschen Alarm handelte.

Greta nahm ihren Mut zusammen, hakte den unteren Teil der Tür aus und betrat im Schein der Taschenlampe das Haus. Da sie damit bestens vertraut war, kam sie mit der mageren Lichtausbeute aus. Gleich rechts befand sich der Sicherungskasten. Helga hatte sich oft über das hässliche Ding ausgelassen, aber Wilfried sah nicht ein, für die Verlegung viel Geld auszugeben. Tatsächlich war die Hauptsicherung herausgesprungen! Doch wo waren die Bauersleute?

Beherzt legte Greta den Schalter wieder um. Sofort wurde es hell. Nur die gespenstische Stille ließ sich dadurch nicht vertreiben. Mit klopfendem Herzen wartete sie einen Moment, ob der Strom blieb, dann ging sie den langen Flur Richtung

Küche. Durch das Licht fühlte sie sich sicherer, trotzdem nagte die Angst an ihr, etwas Schlimmes könnte passiert sein. Nur flüchtig registrierte sie in diesem Augenblick die originalen alten Schränke, die sie schon immer bewundert hatte. Die eingeschaltete Taschenlampe in der Hand erreichte sie schließlich die Tür zu Helgas heiligem Reich. Wie viele Stunden hatte die Freundin hier in den letzten Jahrzehnten mit Kochen und Backen für die große Familie verbracht! Greta merkte selbst, wie sie sich mit Gedanken an häusliche Normalität ablenken wollte, falls sie in diesem Raum etwas Schreckliches erwartete.

Im gleichen Augenblick, in dem sie die Tür zur Küche aufstieß, klingelte ihr Mobiltelefon, doch sie war unfähig, sich zu rühren. Mitten im Raum lag ihre Freundin auf dem Rücken. Auch aus der Entfernung konnte Greta erkennen, dass hier jede Hilfe zu spät kommen würde. Der Blutverlust war einfach zu groß.